

# Dr. Tiberius Rata, Theologie des Alten Testaments, Sitzung 5, Gott als Gesetzgeber

© 2024 Tiberius Rata und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tiberius Rata mit seiner Vorlesung zur Theologie des Alten Testaments. Dies ist die fünfte Sitzung: Gott als Gesetzgeber.

Hallo zusammen. Heute sprechen wir über Gott als Gesetzgeber und beginnen mit dem Neuen Testament, da es den Zweck und die Bedeutung des Gesetzes aufzeigt. Petrus, insbesondere Paulus, spricht im Römerbrief ausführlich über den Zweck des Gesetzes und erklärt, wie es die Sündhaftigkeit und das Wesen der Sünde offenbart. Gleichzeitig offenbart es aber auch die Heiligkeit Gottes, wie Petrus in 1 Petrus 1,16 schreibt. Deshalb dürfen wir das Gesetz nicht nur als eine Ansammlung von Vorschriften und Verboten verstehen.

Das Gesetz ist also nicht nur normativ, sondern auch offenbarend. Wenn wir Levitikus nicht lesen, entgeht uns ein wichtiger Teil unseres Verständnisses von Gottes Wesen, denn Gott ist heilig und offenbart sich als heilig, insbesondere in Levitikus. Das Gesetz diene also dazu, die Sündhaftigkeit, das Wesen der Sünde und die Heiligkeit Gottes aufzuzeigen und die Sünde einzudämmen.

Letztlich aber, wie Jesus in Lukas 24 sagte, diene es dazu, Israel zum Messias zu führen. In Galater 3,23 schreibt Paulus: „Bevor der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz gefangen und im Gefängnis, bis der kommende Glaube offenbart würde. So war das Gesetz unser Erzieher oder unser Lehrer, unser Erzieher – daher stammt auch das Wort Erzieher, Lehrer, Lehrer oder Erzieher.“

Das Gesetz war also unser Lehrmeister bis zum Kommen Christi, damit wir durch den Glauben gerechtfertigt werden. Es sollte uns also zu Christus führen, und das tut es auch. Doch die Wahrheit ist, dass das Gesetz seine Grenzen hatte.

Und das wird uns deutlich. Der Hebräerbrief schreibt klar, dass das Gesetz niemanden in seiner Beziehung zu Gott vollenden kann. Wenn Vollkommenheit durch das levitische Priestertum erreichbar gewesen wäre – denn unter dem Volk wurde das Gesetz empfangen –, wozu hätte es dann noch einen weiteren Priester nach der Ordnung Melchisedeks geben müssen, anstatt einen nach der Ordnung Aarons? Jesus konnte also kein Priester nach der Ordnung Aarons oder Levis gewesen sein, da er nicht aus dieser Linie stammte.

Er war also ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks, wie der Hebräerbrief uns berichtet. Daraus ergibt sich erneut, dass das Gesetz seine Grenzen hat. Und der Hebräerbrief bekräftigt, dass der neue Bund dem mosaischen Bund überlegen ist.

Wir haben uns neulich ja schon mit dem Neuen Bund beschäftigt und damit, wie viele der Verheißungen darin aus dem mosaischen Bund erneuert wurden. Das Gesetz selbst ist dasselbe – nein, es ist kein anderes Gesetz. Der Unterschied besteht darin, dass es jetzt durch den Heiligen Geist ins Herz geschrieben ist.

Die Vergebung der Sünden gab es im Alten Bund. Sie besteht auch im Neuen Bund, doch die Person Jesu ist von höchster Bedeutung. Jesus ist der Überlegene.

Nicht nur der Mittler, sondern auch dieses bessere Opfer. Dadurch wird Jesus zum Garanten eines besseren Bundes. Und weiter heißt es in Hebräer 8,6: „Doch Christus hat einen Dienst empfangen, der umso erhabener ist als der alte, da der Bund, für den er vermittelt, besser ist, weil er auf besseren Verheißungen gründet.“

Warum beschäftigen wir uns überhaupt mit dem Gesetz? Nun, wir müssen gewissermaßen zu 2. Timotheus 3 zurückkehren, um zu sehen, was Paulus in dem Vers sagt, den wir so gern zitieren, über die Heilige Schrift. Alte Schrift, 2. Timotheus 3,16: Die alte Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit.

Wenn die alte Schrift das tut, dann muss das Gesetz das auch tun. Und müssen wir uns dann fragen, ob das Gesetz überhaupt eine Lehre vermittelt? Die Antwort lautet: Ja. Das Gesetz vermittelt genau die Lehre, wie sie im 2. Timotheusbrief beschrieben wird.

Es lehrt all dies und ist gut zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Diener Gottes fähig und für jedes gute Werk ausgerüstet sei. Wenn wir also das Gesetz betrachten, sehen wir, dass es Lehre vermittelt. Wo lernen wir zum Beispiel, dass Gott souverän ist? Wir lernen es aus dem Gesetz.

Exodus 34 ist eine sehr bekannte Passage, in der Gott sich Mose offenbart. Wir konzentrieren uns dabei besonders auf die Verse 6 und 7, in denen Gott uns – wie bereits erwähnt – die Lehre vermittelt, dass er gnädig und barmherzig ist. Doch dann lesen wir in Vers 9: „Wenn ich nun Gnade vor deinen Augen gefunden habe, HERR, so lass den HERRN doch mitten unter uns gehen, denn es ist ein verstocktes Volk; und vergib uns unsere Schuld und unsere Sünde und nimm dein Erbe an.“ Die Verse, die uns Gottes Gnade lehren, belegen vor allem seine Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Und genau das lernen wir im Buch Levitikus. Tatsächlich ist das Hauptthema im Buch Levitikus die Heiligkeit. Und wo erfahren wir, dass Gott heilig ist? Im Gesetz.

Woher wissen wir, dass Gott ewig ist? Nun, bevor Johannes uns dies im ersten Johannesbrief mitteilt, haben wir es bereits im fünften Buch Mose erfahren. Wir haben in der ersten Buch Mose gelernt, dass Gott eine Person ist. In der dritten Buch

Mose, Kapitel 36, haben wir erfahren, dass er allmächtig und weise ist – siehe auch das fünfte Buch Mose, Kapitel 10, und das dritte Buch Mose, Kapitel 31.

Wie gesagt, Gott ist souverän. Und Gott ist gnädig und barmherzig. In 2. Mose 34,6-7 heißt es: „Als der HERR vorüberging und ausrief: ‚Der HERR, der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Güte und Treue, der Tausenden Güte bewahrt und Schuld, Übertretung und Sünde vergibt, aber den Schuldigen nicht ungestraft lässt, sondern die Schuld der Väter an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied heimsucht.‘“

Doch eine der wichtigsten Lehren aus dem alttestamentlichen Gesetz ist, dass Sünden vergeben werden können. Dies geschah durch das Opfersystem, das stellvertretende Opfer darstellte. Die Vorstellung dahinter war, dass wir den Tod verdienten.

Der Lohn der Sünde ist der Tod. Das ist keine neutestamentliche Erkenntnis. Das war von Anfang an so.

Wenn man die Psalmen liest, wird das ganz deutlich. Aber im Buch Levitikus, als Gott ein Opfersystem einführte, sorgte er dafür, dass es einen Stellvertreter für uns gab. Es gab ein Tier, das geopfert wurde.

So soll er mit dem Stier verfahren (3. Mose 4,20), wie er es mit dem Stier des Sündopfers getan hat; der Priester soll für sie die Sühne vollziehen, und ihnen soll vergeben werden. Die Vergebung der Sünden ist also durch ein stellvertretendes Opfer möglich. Das Problem dabei ist, dass dies zeitlich begrenzt war und der Hohepriester es jedes Jahr am Jom Kippur, dem Versöhnungstag, vollziehen musste.

Der Verfasser des Hebräerbriefes stellt erneut klar, dass der mosaische Bund von Anfang an nur vorübergehend galt, bis Christus kam und sich ein für alle Mal opferte. Paulus hat also in 2. Timotheus 3 Recht, wenn er sagt, dass das Alte Testament, die gesamte Heilige Schrift, Lehre vermittelt. Auch das Gesetz vermittelt Lehre.

Aber die Heilige Schrift, so Paulus, lehrt uns auch Gerechtigkeit. Das hat mit ihrer Beziehung zueinander zu tun. Die Nächstenliebe ist keine Erfindung des Neuen Testaments.

Viele Leute sind da verwirrt. Nein, das beginnt tatsächlich in Levitikus 19, Vers 18: „Du sollst dich nicht rächen noch Groll hegen gegen die Söhne deines Volkes, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Als Jesus also diese Worte sprach und auf Erden weilte, zitierte er Levitikus. Ja, das Gesetz lehrt uns Gerechtigkeit und gibt uns Anweisungen für unser tägliches Leben.

Doch die Entwicklungen im Neuen Testament sind nicht mit den Entwicklungen im Neuen Testament gleichzusetzen.

Woher wissen wir, dass wir nicht begehren sollen? Nun, das Gesetz lehrt es uns. Es ist eines der Zehn Gebote. Du sollst nicht begehren.

Der Apostel Paulus spricht davon, wie unsere sündige Natur stets nach etwas strebt, das uns nicht gehört, und wie wir Dinge begehren, die unseren Nächsten gehören. Doch auch dies ist keine neutestamentliche Entwicklung. Das Gesetz offenbart es bereits.

Woher wissen wir, dass wir unsere Pastoren bezahlen müssen? Das ist tatsächlich keine neutestamentliche Erfindung. Die Fürsorge für Gottes Diener hat ihren Ursprung im Gesetz. Wenn man Speisopfer und Fleischopfer darbrachte, profitierten die Priester davon; obwohl es sich um Opfergaben an Gott handelte, profitierten sie vom Mahl selbst.

Ich weiß, manche Gemeinden gehen nach dem Motto vor: „Herr, lass den Pastor demütig bleiben, denn wir sorgen dafür, dass er arm bleibt.“ Das ist kein biblisches Konzept. In der Bibel wurde für Gottes Diener immer gesorgt, und hoffentlich lernen unsere Gemeinden das auch.

Aber dann müssen wir uns fragen: Was ist mit dem Christentum? Tiberius, ich bin Christ. Weißt du, wie soll ich das Gesetz betrachten? Manche denken: „Das Gesetz ist so hoch oben, ich kann es nicht erreichen.“ Und tatsächlich habe ich auch schon Leute sagen hören: „Ja, Gott hat das Gesetz gegeben und es so hoch gesetzt, dass die Menschen es nicht erreichen können, und sie gehen zu Christus.“

Das ist ein großes Missverständnis. Wenn wir in den heiligen Schriften nachlesen, lernen wir, dass die Freiheit vom Gesetz des Mose nicht bedeutet, von den Anforderungen eines rechtschaffenen Lebens befreit zu sein. Denn oft sagen Leute: „Ich stehe unter der Gnade, nicht unter dem Gesetz.“

Und tatsächlich nutzen sie das, um ihr sündhaftes Verhalten zu rechtfertigen. Aber wie ich bereits in einer anderen Predigt erwähnt habe, senkt Jesus hier in der Bergpredigt die Messlatte nicht, sondern erhöht sie. Immer wenn er in der Bergpredigt sagt: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist; ich aber sage euch“, senkt er die Messlatte nicht, sondern erhöht sie.

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Du sollst nicht morden, und wer mordet, soll des Gerichts schuldig sein.“ Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnt, soll des Gerichts schuldig sein. Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: „Du sollst nicht die Ehe brechen.“ Ich aber sage euch: Wer eine Frau mit begehrlischen Blicken ansieht, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Ihr habt gehört, dass

gesagt wurde: „Du sollst nicht falsch schwören, sondern dem Herrn halten, was du geschworen hast.“ Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht!

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet keinen Widerstand! Jesus macht deutlich, dass das Gesetz und beispielsweise die Zehn Gebote lediglich die absolute Mindestanforderung darstellten. Sie galten nicht als selbstverständlich.

Nein, sie waren durchaus erreichbar. Sie stellten das absolute Minimum dar. Und da sie unter einem neuen Bund stehen, legt Jesus die Messlatte tatsächlich höher.

Er senkt die Messlatte nicht. Das Gesetz des Mose ist also für Christen nicht in dem Sinne bindend, dass niemand am Himmelstor auf sie wartet und sie – wie manche behaupten – nach Tätowierungen fragt. Denn laut Gesetz ist Tätowierungen verboten.

Und das sage ich auch meinen Studenten. Nun, das ist ein ganz anderes Thema, wenn es um die Sinnhaftigkeit dessen und all dieser Dinge geht. Ich plädiere nicht für Tätowierungen.

Ich sage nur, dass ein Tattoo niemanden vom Himmelreich ausschließt. Genau das meine ich: Das Gesetz des Mose ist für Christen nicht bindend. Wissen Sie, Gott sei Dank können wir mittags essen gehen und Speck essen.

Man kann die Sinnhaftigkeit dieser Vorgehensweise durchaus hinterfragen. Aber nochmal: Niemand kommt aufgrund seiner Essgewohnheiten in den Himmel. Daher ist es sehr wichtig zu verstehen, dass das Gesetz des Mose nicht bindend ist.

Das heißt aber nicht, dass es uns nicht lehrt, wer Gott ist. Und es lehrt uns auch nichts über Gottes moralisches Gesetz, das sich übrigens nicht ändert. Ehebruch war im Alten Testament eine Sünde.

Und auch nach dem Alten Bund ist Ehebruch noch immer eine Sünde. Das Sittengesetz hat sich also nicht geändert. Was die Bindung an das Zeremonialgesetz, an das bürgerliche Gesetz betrifft, so ist dies bei uns nicht der Fall.

Der Christ sollte also nicht zu den Bestimmungen des mosaischen Gesetzes zurückkehren. War das nicht genau das, was die Galater versuchten? Manchen wurde gesagt, um Christ zu werden, müsse man sich zuerst beschneiden lassen. Es gab also Juden, die, obwohl sie einige Heiden und Nichtjuden zu Christus führten, wollten, dass diese zuerst Juden und dann Gläubige wurden.

Doch der Apostel Paulus sagt: Nein, glaubt niemandem, der behauptet, Jesus und die Beschneidung bedeuteten, ein Gläubiger zu sein. Und wenn man den Hebräerbrief

liest, sieht man, dass die Menschen dort dasselbe taten. Sie wollten zu den Bestimmungen des mosaischen Bundes zurückkehren.

Und der Verfasser des Hebräerbriefes sagt ihnen: Nein, tut das nicht. Es gibt einen besseren und erhabeneren Bund. Ihr steht unter dem neuen Bund.

Der Christ steht nun unter dem Gesetz Christi. Das Gesetz Christi unterscheidet sich jedoch nicht zwangsläufig vom alten Gesetz in moralischer Hinsicht. Denn – und darauf werden wir später noch eingehen – alles, was wir in den Zehn Geboten finden, existierte bereits vor deren Verkündung und erscheint im Neuen Testament erneut.

Paulus schreibt in 2. Korinther 3, dass das Problem im Gesetz selbst liegt, nicht im Geist des Gesetzes. Das Problem lag im Buchstaben des Gesetzes. Deshalb argumentiert er in 2. Korinther 3, wenn er vom Neuen Bund spricht und sagt: „Ich bin ein Diener des Neuen Bundes.“

Und es ist sehr wichtig, sowohl den Buchstaben als auch den Geist des Gesetzes zu verstehen. Es heißt: Der Herr ist Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Und wir alle, die wir mit unbedecktem Angesicht die Herrlichkeit Gottes schauen, werden in sein Bild verwandelt, immer mehr zu demselben Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Denn dies kommt vom Herrn, der der Geist ist. Zuvor spricht er vom Buchstaben und vom Geist des Gesetzes. Und er sagt in 2. Korinther 3,6, dass Gott uns befähigt hat, Diener eines neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Nun gibt es wieder Leute, die das missverstehen und sagen: „Sehen Sie sich den Wortlaut des Gesetzes an, schaffen Sie es ab.“ Aber das würden Sie nicht verstehen. Wir könnten den Sinn des Gesetzes nicht verstehen, wenn wir den Wortlaut nicht kennen würden.

Ein gutes Beispiel für mangelndes Verständnis waren die Pharisäer, die zwar den Buchstaben des Gesetzes befolgten, aber nicht dessen Sinn. Und dann wird man selbst zum Pharisäer oder gar zum Legalisten, weil man das Gesetz quasi umgibt. Und das ist natürlich nicht gut.

Das Problem ist also nicht das Gesetz an sich, sondern das geistlose Gesetz. Und genau das versucht Paulus zu verdeutlichen.

Ja, der Buchstabe des Gesetzes ist wirkungslos, wenn man nicht den Geist Gottes hat. Deshalb muss der Sinn des Gesetzes so stark betont werden. Selbst wenn wir

beispielsweise über die Zehn Gebote sprechen, kann man den Buchstaben des Gesetzes betrachten.

Zum Beispiel sollst du nicht die Ehe brechen. Nun, wenn du dich an den Buchstaben des Gesetzes hältst, heißt das nicht, dass du es nicht brichst, denn laut Jesus musst du auch den Geist des Gesetzes befolgen, da du im Herzen Ehebruch begehen kannst. Es geht also nicht nur darum, den Buchstaben zu halten.

Man muss auch den Sinn des Gesetzes beachten. Anders gesagt, der Sinn des Gesetzes geht sogar noch tiefer. Man muss jeden Menschen mit Würde und als Geschöpf nach dem Ebenbild Gottes behandeln.

Dasselbe gilt für das Gebot „Du sollst nicht morden“. Ja, ich kann mich an den Buchstaben des Gesetzes halten, indem ich niemanden ermorde, indem ich niemandem ein Messer in den Rücken stoße, aber ich kann jemandes Ruf zerstören, indem ich über ihn lüge oder Falschinformationen verbreite. Im Grunde hält man sich also an den Buchstaben, aber nicht an den Sinn des Gesetzes.

Und deshalb reicht der Geist des Gesetzes tatsächlich tiefer. Deshalb muss der Geist des Gesetzes stärker betont werden als der Buchstabe des Gesetzes. Das hebräische Wort für Gesetz ist Tora.

Manchmal wird es mit kleinem L übersetzt. Manchmal wird es mit großem L übersetzt und bezieht sich auf das Gesetz Gottes. Manchmal ist es einfach nur eine Anweisung. Es ist einfach nur eine Lehre.

Deshalb ist es wichtig, dass wir es definieren. Die Tora braucht also keinen göttlichen Verhaltensmaßstab für Gottes Volk. Sie ist immer sehr, sehr praxisorientiert.

Und manchmal hat es mit Opfern und Gaben zu tun. Im Buch Levitikus finden wir ein ganzes System von Opfergaben, die Menschen darbringen, wenn sie vor den Herrn treten. Manchmal geht es auch um Sabbate und Feste.

Und weil Jesus ein für alle Mal gestorben ist, müssen wir Christen diese Feste nicht mehr so begehen, wie es die Juden früher taten. Wir können sie feiern, wenn wir wollen. Und es ist in Ordnung, in unseren Kalender zu schauen und über diese Dinge nachzudenken.

Aber das müssen wir nicht. Wir sind schließlich nicht mehr an den alten Bund gebunden. Doch zum Beispiel wäre es ein großer Fehler, wenn wir unseren Gemeindemitgliedern am Passahfest, wenn wir Jesu Tod und Auferstehung feiern, nicht die Geschichte des Passahfestes im Alten Testament, genauer gesagt in Exodus 12, erzählen würden, denn dort liegt sein Ursprung.

Und die Menschen müssen verstehen, was das Passahfest bedeutet, wenn Paulus sagt: „Christus, unser Passahlamm, ist für uns geopfert worden.“ Es ist also sehr wichtig, das Alte Testament zu nutzen, um das Neue Testament zu lehren.

Wir haben Sabbate und Feste sowie Reinheitsvorschriften. Und was unter dem Gesetz als rein und unrein galt, gilt für uns im Hinblick auf das Zeremonialrecht nicht mehr. Ich bin in einer sehr streng gesetzlichen Kirche aufgewachsen.

Und es war interessant, weil unsere Kirche einige der gesetzlichen Bestimmungen beibehalten hatte. Ich fragte mich: Warum? Denn wir hatten ja nicht alle beibehalten. Wir hatten nur einen Teil beibehalten, was sehr seltsam war.

Nun ja, eines davon war natürlich, dass man sonntags bestimmte Dinge nicht tut. Man spielt zum Beispiel nicht Fußball oder Golf. Und so habe ich viele Golfkunden verpasst, weil ich mich daran gehalten habe.

Das Traurige daran ist, dass ich erst mit 32 Jahren begriff, wie sehr ich mich an die Gesetze gehalten hatte und wie ich erzogen worden war. Ein anderes Gesetz unserer Kirche, das mir heute seltsam vorkommt, besagte, dass Frauen nach der Geburt vier bis sechs Wochen zu Hause bleiben mussten. Warum nur? Dieses Gesetz gilt doch gar nicht mehr.

Und es ist einfach seltsam, dass wir uns nur bestimmte Gesetze herausgesucht haben, die wir dann beibehalten haben. Ich verstehe das bis heute nicht. Aber jetzt, wo ich darüber nachdenke, ist es sehr wichtig.

Ich weiß also, was wir falsch gemacht haben. Aber nochmal, wir unterstehen nicht dem Gesetz. Wir unterstehen nicht dem Zeremonialgesetz.

Noch einmal zum Passahfest und der Weihe der Erstgeborenen. Ich habe bereits Exodus 12 erwähnt. Nochmals: Wir müssen unsere Kinder nicht wie damals dem Herrn übergeben.

Wisst ihr, der Erstgeborene, derjenige, der den Mutterleib öffnete, war dem Herrn heilig. Nun ja, nicht ganz, aber wir geben alle unsere Kinder dem Herrn. Wir vollziehen die Kindersegnung und weihen sie dem Herrn.

Aber noch einmal: Wir tun es nicht im Rahmen des Gesetzes. Und wir müssen auch keine fünf Schekel bezahlen, um sie auszulösen. Wenn die Bibel von der Tora spricht, meint sie manchmal das gesamte Buch Deuteronomium.

Und wenn wir uns das Deuteronomium ansehen, so spielt es eine sehr wichtige Rolle im Alten Testament, da die Propheten, insbesondere, häufig auf dieses Buch Bezug nahmen, wenn sie über das Gesetz und die Gebote sprachen. Die Tora dient somit als

umfassendes Nachschlagewerk für das Buch Deuteronomium. Sie bezeichnet es als das Gesetz, das Buch des Gesetzes, das Buch des Gesetzes Mose.

Wenn Jesus darüber spricht, erwähnt er das Buch des Gesetzes Mose, das Gesetz des Mose und das Buch des Gesetzes Gottes. Das findet sich im Buch Josua. Im zweiten Buch der Könige ist vom Gesetz des Herrn die Rede.

In den historischen Büchern und bei den Propheten bezieht sich diese Bezeichnung oft auf das Buch Deuteronomium. Manchmal meint man mit Tora den gesamten Pentateuch, die ersten fünf Bücher Mose, wie Esra im Buch Esra erwähnt. Esra ist übrigens einer meiner Lieblingsverse in der Heiligen Schrift, denn er hatte sich dem Studium des Gesetzes des Herrn verschrieben.

Nun, er studierte nicht nur das Buch Deuteronomium. Er studierte den gesamten Pentateuch, um seine Gebote und Gesetze in Israel zu verkünden und zu lehren. Manchmal wird die Tora auch einfach als Anweisung übersetzt, um Gottes Willen in Bezug auf das menschliche Verhalten im Allgemeinen zu verdeutlichen. Das finden wir beispielsweise in Genesis 26 und in Exodus 12.

Wenn wir die Gesetze jedoch einzeln betrachten und trennen, ergeben sich tatsächlich zwei Arten von Recht. Rechtsgelehrte unterteilen sie in zwei Kategorien. Die erste Kategorie ist das sogenannte Fallrecht.

Sie werden auch heute noch verwendet. Apodiktische Gesetze, insbesondere die Zehn Gebote, sind apodiktisch. Die apodiktischen Gesetze, die uns am besten bekannt sind, da sie sich auf die Zehn Gebote beziehen, beginnen – üblicherweise in der zweiten Person – mit einem Gebot: Du sollst oder Du sollst nicht.

Es sind Prinzipien. Es sind Prinzipien, zum Beispiel: Du sollst deinen Vater nicht ehren, oder: Du sollst nicht morden, nicht stehlen und so weiter. Allgemeine Gebote geben also keine Einschränkungen vor und verbieten auch nicht, dies oder jenes zu tun.

Es sind lediglich Gebote. Die Folgen der Nichtbeachtung werden in der Regel nicht genannt. Es wird beispielsweise nicht erwähnt, was geschieht, wenn man ein Götzenbild anfertigt und es verehrt.

Kasuistisches Recht beginnt üblicherweise mit „Wenn , dann“. Die meisten Paragraphen des Rechts sind kasuistisch. Es handelt sich um Fallstudien, meist in der dritten Person.

Hey, wenn dein Ochse, du weißt schon, jemanden aufspießt – das ist zwar nur ein hypothetisches Beispiel, aber es ist auch sehr konkret. Wenn der Ochse schon einmal jemanden aufgespießt hat, dann musst du ihn töten. Aber wie gesagt, das basiert auf anderen Fällen.

Und üblicherweise findet sich dort ein Kommentar zum Gesetz, der erklärt, warum man dies oder jenes tun sollte. Manchmal werden dort auch die Folgen der Nichtbeachtung aufgeführt. Ein Beispiel dafür finden wir in Deuteronomium 15,7-8. Wir haben dies bereits im Zusammenhang mit dem Buch Rut erwähnt.

Wenn einer eurer Brüder in einer eurer Städte in dem Land, das der HERR, euer Gott, euch gibt, verarmt, sollt ihr euer Herz nicht verhärten und eure Hand nicht vor eurem armen Bruder verschließen, sondern ihm eure Hand öffnen und ihm so viel leihen, wie er braucht. Hütet euch davor, dass ein unanständiger Gedanke in eurem Herzen aufkommt. Wenn ihr sagt: „Das siebte Jahr ist nahe“, und euer Blick missbilligend auf euren armen Bruder gerichtet ist, gebt ihr ihm nichts.

Dann schrie er zum Herrn gegen dich, und du wurdest der Sünde schuldig. Du sollst ihm freigebig geben, und dein Herz soll nicht knauserig sein, wenn du ihm gibst. Darum wird der Herr, dein Gott, dich in all deinem Tun und in allem, was du unternimmst, segnen, denn es wird nie aufhören, Arme im Land zu sein.

also , wie viel mehr Erklärung es zu diesem einen Gesetz gibt. Und noch einmal: Es ist von größter Wichtigkeit. Wie sollen wir also das Alte Testament und das mosaische Gesetz verstehen? Zunächst müssen wir verstehen, dass Mose den Gehorsam gegenüber den Gesetzen des mosaischen Bundes nicht als Voraussetzung für die Erlösung ansah, sondern als dankbare Antwort auf diejenigen, die bereits erlöst waren.

Denn manchmal denken wir so: „Die Menschen im Alten Testament mussten diese Dinge tun, um gerettet zu werden.“ Nein, im Alten Testament wurde niemand durch solche Taten ohne Glauben gerettet. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet worden.

Es gibt keinen zwei Wege zur Erlösung. Daher ist es von größter Wichtigkeit zu verstehen, dass es sich hier um Gottes auserwähltes Volk handelte, das aus diesem Grund verpflichtet war, diese Gebote zu halten. Sie hielten die Gebote nicht, um Gottes Volk zu werden.

Und in 2. Mose 19, das wir bereits in einer anderen Vorlesung erwähnt haben, wird beschrieben, wie Gott sein Volk als „segula“ , als sein besonderes Eigentum, bezeichnet. Deshalb schließt Gott einen Bund mit ihnen. Er schließt keinen Bund und gibt ihnen nicht die Gesetze, damit sie zu seinem „segula“ , seinem besonderen Eigentum , werden .

Wenn ihr also meiner Stimme gehorcht und meinen Bund haltet, sollt ihr mein besonderes Eigentum unter allen Völkern sein; denn die ganze Erde gehört mir, und ihr sollt ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Dies sind die Worte,

die du zu den Israeliten sprechen sollst. Und dann die Einleitung zu den Zehn Geboten: Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, geführt hat.

Es heißt also nicht: „Ihr werdet mein Volk sein. Ich werde euer Gott sein.“ Nein, es heißt: „Ich bin der Herr, euer Gott.“

Das ist also sehr wichtig zu verstehen. Der Gehorsam gegenüber dem Gesetz wurde nicht als Pflicht für die eine oder andere Partei auferlegt, sondern als Ausdruck eines Bundesverhältnisses. Das Volk Israel stand in einem Bundesverhältnis mit dem Schöpfergott, dem Gott, der den Bund schließt und hält.

Und als Teil dieses Bundesverhältnisses sollten sie diese Gesetze halten. Man kann das Gesetz des Alten Testaments nicht verstehen, ohne die enge Bundesbeziehung zwischen Jahwe und seinem auserwählten Volk zu berücksichtigen. Viele lesen die Gesetze also einfach und denken: „Tu dies, tu das nicht.“

Anstatt es als eine Liste von Geboten und Verboten zu lesen, wie sehr würde sich unser Leben verändern, wenn wir es als Liebesbrief Gottes an uns lesen würden? Wir stehen schließlich in einer innigen Beziehung zu ihm. Lesen Sie es als Liebesbrief, nicht als eine Liste von Geboten und Verboten. Die Dinge würden sich dramatisch verändern, nicht wahr? Der Gehorsam gegenüber dem Gesetz war keine Voraussetzung für die Erlösung, sondern eine Voraussetzung dafür, dass Israel seine Berufung erfüllen konnte.

Auch der Gehorsam gegenüber dem Gesetz war Voraussetzung für ihren eigenen Segen. Ja, Gehorsam gegenüber dem Gesetz brachte Segen. Und Ungehorsam gegenüber dem Gesetz brachte Fluch.

Auch hierzu finden sich eindeutige Passagen im 3. Buch Mose und im 5. Buch Mose, insbesondere in 28, dem wohl bekanntesten Abschnitt. In 8. Buch Mose werden Segnungen für Gehorsam und Flüche für Ungehorsam ausgesprochen. Ein ganzes Kapitel ist diesem Thema gewidmet.

Ja, das Volk des Alten Testaments wurde für seinen Gehorsam und die Einhaltung des alten Bundes gesegnet. Manchmal sind wir versucht, es ihm gleichzutun und zu sagen: „Okay, Herr, ich werde dies tun und erwarte dann von dir, dass du das tust.“ Doch wir stehen nicht mehr unter dem mosaischen Bund.

Wir stehen unter dem neuen Bund. Und tatsächlich erfahren wir viel Gnade und Barmherzigkeit. Manche sagen: „Gott ist ein Gott der zweiten Chancen.“

Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber ich glaube, er ist der Gott der zweiten Chancen. Und er schenkt uns immer wieder neue Chancen und Gnade um Gnade. Ein

anderer Weg, das Alte Testament, das mosaische Gesetz, richtig zu verstehen, ist, Gottes Offenbarung des Gesetzes als ein höchstes und einzigartiges Vorrecht zu begreifen.

Dies muss als klarer Gegensatz zu den Völkern gesehen werden, die Götter aus Holz und Stein verehrten und deshalb weder hören, sehen noch sprechen konnten. Gott lehrt sie im gesamten Alten Testament, dass er der wahre Gott ist. Die anderen Götter der Völker sind zwar gerecht, aber bedeutungslos.

Psalm 115 ist ein Schlüsselpsalm, der dies thematisiert. Ihre Götzen sind aus Silber und Gold, von Menschenhand geschaffen. Sie haben Münder, aber sie reden nicht, Augen, aber sie sehen nicht.

Sie haben Ohren, aber hören nicht, Nasen, aber riechen nicht, Hände, aber fühlen nicht, Füße, aber gehen nicht, und sie bringen keinen Laut von sich. Wer sie herstellt, wird ihnen gleich, und ebenso alle, die ihnen vertrauen.

O Israel, vertraue auf den Herrn! Warum? Weil er der einzige, der einzig wahre Gott ist. Wahrer Gehorsam gegenüber dem Gesetz war daher als äußerer Ausdruck einer inneren Haltung des Glaubens an Gott und der Bundestreue ihm gegenüber zu verstehen.

Nochmal, es ging nicht darum, das Gesetz zu halten, um Gott zu lieben. Nein, wir lieben Gott, und deshalb halten wir seine Gebote. Ich glaube, Jesus hat etwas sehr Ähnliches gesagt.

Denn manche sagen: „Wenn man Gott liebt, gibt es keine Regeln mehr, man ist frei.“ Nein, Jesus sagte: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ Denkt an eine Ehebeziehung.

Man kann seiner Frau nicht sagen: „Okay, wir lieben uns; es gibt keine Regeln.“ Doch, es gibt Regeln, und man sollte sie am besten früh in der Ehe lernen, wenn man eine glückliche Ehe führen will. Die Regeln müssen also im Gesamtzusammenhang betrachtet werden.

Alles Leben untersteht der Autorität des göttlichen Souveräns. Der Alttestamentler Chris Wright unterteilte das Gesetz in fünf Bereiche: Strafrecht, Zivilrecht, Familienrecht, Kultrecht und humanitäres Recht.

Ich weiß, manche mögen diese Aufteilung nicht, aber ich finde sie sehr hilfreich, um zu verstehen, dass wir – zum Glück – nicht mehr dem weltlichen Recht unterliegen. Im Alten Testament gab es beispielsweise sehr harte Gesetze. Man konnte seinen ungehorsamen Sohn zum Stadttor führen und ihn steinigen lassen.

Wissen Sie was? Wäre dieses Gesetz verabschiedet worden, wäre heute niemand mehr am Leben. Ich bin froh, dass es anscheinend nie umgesetzt wurde. Und ich bin einfach nur froh, dass wir nicht mehr unter diesem Gesetz stehen und dass wir es heute nicht mehr tragen müssen, denn sonst wären wir alle nicht hier.

Aber Jesus spricht hier von einem Gesetz der Barmherzigkeit, zum Beispiel von den Armen, die ihr immer bei euch haben werdet. Jesus zitiert dabei erneut das Buch Levitikus, und daran hat sich nichts geändert. Auch das Sittengesetz ist unverändert geblieben.

Das Zeremonialgesetz hat sich geändert. Wir müssen nicht mehr sonntags in die Kirche gehen und unser kleines Lamm mitbringen, um es für unsere Sünden opfern zu lassen. Warum? Weil Christus ein für alle Mal das Opfer geworden ist.

Eines der größten Missverständnisse ist also, dass das Gesetz unverständlich und unerreichbar gewesen sei. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die Gesetze sowohl verständlich als auch umsetzbar waren. Und falls man die Anforderungen nicht erfüllte, sozusagen das Ziel verfehlte, also gegen das Gesetz verstieß, gab es Regelungen zur Vergebung.

Und selbst bei vorsätzlichen Sünden – manche sagen, in der Bibel gäbe es doch nur Opfer für unbeabsichtigte Sünden. Nein, tatsächlich sind vorsätzliche und unvorsätzliche Sünden im Gesetz gleichermaßen geregelt. Gott hat also den Weg zur Vergebung geschaffen, weil er unsere menschlichen Grenzen kennt.

Unsere neutestamentlichen Gläubigen sind also verpflichtet, nach Teilen oder dem gesamten mosaischen Gesetz zu leben. Das ist die häufigste Frage, die uns im Alttestamentunterricht gestellt wird. Und natürlich möchten manche Schüler mehr über die verschiedenen Gesetze von damals erfahren.

Die Gesetze zum Tätowieren sind beispielsweise heutzutage sehr bekannt und beliebt. Man muss sich jedoch fragen, warum die Menschen dieser Völker sich tätowieren ließen; sie ritzen sich in den Körper, um den Tod eines Menschen zu betrauern oder einen anderen Gott zu verehren. Die innere Motivation spielt also eine wichtige Rolle.

Aber man sollte bedenken, dass Tattoos permanent sind. Und manchmal, wissen Sie, möchte ich mir die Haare in einem bestimmten Stil schneiden lassen. Nun, nächsten Monat kann ich das ändern.

Das geht bei Tattoos nicht. Sie sind also dauerhaft, und das sollte man bedenken, bevor man sich tätowieren lässt. Deshalb sage ich es noch einmal ganz deutlich: Dein Seelenheil hängt nicht davon ab.

Welchen Teil des mosaischen Gesetzes müssen wir also noch befolgen? Ist der mosaische Bund ein praktischer Maßstab, der das Leben eines neutestamentlichen Gläubigen bestimmen sollte? Nun, auch hier kommen wir wieder zur Frage von Kontinuität und Diskontinuität. Was wird im Neuen Bund fortgeführt, und was nicht? Denn wie bereits erwähnt, sind manche Gesetze des Neuen Bundes völlig neu, manche erneuert und manche im Neuen Testament nicht mehr enthalten. Beispielsweise haben wir bezüglich des Zeremonialgesetzes gesagt, dass wir kein Opfer mehr darbringen müssen, da das Opfer ein für alle Mal vollbracht wurde.

Das moralische Gesetz bleibt jedoch bestehen. Auch im Neuen Bund hat sich der Ehebruch, wie er im Alten Bund geahndet wurde, nicht geändert und ist daher nicht hinnehmbar. Es bleibt Ehebruch, auch wenn wir versuchen, ihn zu beschönigen und ihn als Affäre oder anders zu bezeichnen.

Vorehelicher Sex wird heute beschönigt als Unzucht bezeichnet und ist nach wie vor eine Sünde. Sex vor der Ehe, außerhalb der Ehe, ist eine Sünde. Homosexualität war im Alten Bund eine Sünde. Auch im Neuen Bund ist sie eine Sünde.

Der Römerbrief, 1. Korinther 6 und der Judasbrief machen diesbezüglich deutlich, dass sich das Sittengesetz nicht geändert hat. Im Gegenteil, Jesus legt die Messlatte höher, er senkt sie nicht.

Es gibt jedoch einige Gelehrte, die diese Fragen aus einer anderen Perspektive betrachten, und es existieren mehrere Lösungsansätze für das Verhältnis des alttestamentlichen Gesetzes zum Gläubigen. Ich werde hier fünf Optionen, fünf verschiedene Ansätze, vorstellen. Der erste ist der theonomisch- reformierte Ansatz. Dieser basiert auf David Gordons Kritik an der Theonomie.

Die Theonomie wünscht sich, dass jede Nation ihre bürgerlichen Gepflogenheiten an die in der mosaischen Gesetzgebung offenbarten anpasst. Sie strebt nicht einfach eine Rückkehr zu einer biblischen oder jüdisch-christlichen Ethik an, sondern zur Ethik des Sinai-Bundes. Dieser Ansatz besagt im Grunde, dass es ausreichen würde, das alttestamentliche Gesetz in die Verfassung einer Nation aufzunehmen.

Das ist, wie gesagt, das Gesetz Gottes (theos , nomos). Die Gesetze des Alten Testaments bleiben nach diesem Ansatz weiterhin moralisch bindend, sofern sie nicht durch zukünftige Offenbarung aufgehoben oder abgeändert werden. Es wird also nicht behauptet, dass man noch Opfer darbringen soll, denn diese sind im Neuen Bund offensichtlich aufgehoben.

Die Gesetze des Alten Testaments liefern einen göttlichen Maßstab, an dem alle bestehenden gesellschaftlichen Gesetze gemessen werden können. Der beste Weg, verschiedene gesellschaftliche Missstände zu beheben, liegt in der Hinwendung zu Erneuerung, Umerziehung und schrittweiser Rechtsreform. Das klingt doch sehr gut.

Ist das praktikabel? Ist es überhaupt möglich? Kann man säkularen Menschen das Gesetz aufzwingen? Wenn man an das römische Recht und auch an das US-amerikanische Rechtssystem denkt, das teilweise auf biblischem Recht basiert, besteht daran kein Zweifel. Doch in vielerlei Hinsicht haben wir uns von der Bibel und den ethischen und moralischen Grundsätzen des Gesetzes entfernt. Das Problem ist – oder wie manche sagen würden –, dass wir versuchen, ungläubigen Menschen die Heilige Schrift aufzuzwingen.

Das geht nicht. Damit fallen Sie im Grunde wieder in die pharisäischen Verhältnisse zurück. Man kann zwar den Buchstaben des Gesetzes befolgen, aber wenn der Geist des Gesetzes fehlt, wenn sich das Herz nicht ändert, was nützt es dann? Der zweite Ansatz ist der reformierte Ansatz.

Dieser Ansatz geht von der Vorstellung aus, dass es zwei Bündnisse gibt: den Werksbund und den Gnadenbund. Es gibt zwei Verwaltungen: die des Gesetzes und die der Gnade. Das Gesetz enthält das Evangelium, und das Evangelium enthält das Gesetz.

Das Sittengesetz ist also in den Zehn Geboten zusammengefasst und wurde durch die Zeremonial- und Gerichtsgesetze ergänzt. Die Zeremonialgesetze wenden die ersten vier Gebote auf den Kontext des Bestehens Israels als Nation an. Und in diesem Kontext trifft das zu.

Das Gesetz war im Grunde Israels Verfassung. Bis dahin wussten sie nicht, wie sie als Nation existieren sollten. Mit Christi Geburt und seiner Kreuzigung wurden die Gesetze außer Kraft gesetzt.

Was geschieht mit den Gerichtsgesetzen? Die Gerichtsgesetze wandten die letzten sechs Gebote auf den Kontext der Existenz Israels als Nation an und wurden ebenfalls aufgehoben. Das Sittengesetz, um Willem VanGemerens zu zitieren, erfuhr in der Person und Lehre Jesu Christi eine weitere Klarstellung, anstatt als Ziel des Gesetzes zu dienen. In gewisser Weise ähneln sich der reformierte Ansatz und der erste ökonomische Ansatz also, sind hier aber deutlich differenzierter.

Der von Doug Moo, einem ehemaligen Professor am Trinity College und jetzigen Professor am Wheaton College, vorgeschlagene modifizierte lutherische Ansatz besagt, dass das mosaische Gesetz in Christus aufgehoben ist und nicht mehr, Zitat, direkt auf Gläubige im neuen Zeitalter anwendbar ist. Der moralische Gehalt des mosaischen Gesetzes ist für neutestamentliche Gläubige relevant, wenn er in der neutestamentlichen Lehre eindeutig wiederholt wird. So argumentieren manche beispielsweise, dass das Zehntgesetz aus dem Alten Testament und aus dem Buch Maleachi im Neuen Testament nirgends wiederholt wird.

Im Neuen Testament wird uns lediglich gesagt, dass wir freigebig und freudig geben sollen. Doch manchmal benutzen wir das als Ausrede, um immer zu denken: „Hey, weniger als 10 %“, obwohl wir das nie getan haben oder es im Neuen Testament nicht ausdrücklich widerlegt wird. Gläubige des Neuen Testaments sollten das mosaische Gesetz als Zeugnis für die Erfüllung von Gottes Plan in Christus lesen.

Der vierte Ansatz ist der dispensationalistische, der – wie der reformierte Ansatz – die Kontinuität betont. Im dispensationalistischen Ansatz hingegen wird die Diskontinuität hervorgehoben. Das Gesetz, das mosaische Gesetz, verfolgte vier Zwecke: die Demonstration von Gottes Gnade, die Möglichkeit, sich Gott zu nähern, die Möglichkeit zur Anbetung und die Regelung der Theokratie.

Israel war also eine Theokratie. Es war weder eine Demokratie noch eine Monarchie.

Sie waren anfangs eine Theokratie. Das mosaische Gesetz wurde gegeben, um die Sünde aufzudecken und als Erzieher zu dienen, um die Menschen zu Christus zu führen. Jesus hebt die Schriften des Alten Testaments nicht auf, sondern führt sie zu ihrer Erfüllung, wie er in der Bergpredigt sagt.

Christus ist das Ziel und die Bestimmung des mosaischen Gesetzes. Denkt daran: Jeremia 31, wenn Gott den neuen Bund gibt, nicht wie den Bund, den ich mit ihnen schloss, als ich sie an der Hand nahm. Genau das betonen Dispensationalisten: die Diskontinuität, während reformierte Theologen die Kontinuität zwischen beiden hervorheben.

Der letzte Ansatz ist Walter Kaisers vermittelnder Ansatz. Der bedeutende Alttestamentler Walter Kaiser versucht, zwischen diesen beiden Positionen zu vermitteln und zwischen dem reformierten und dem dispensationalistischen Ansatz zu vermitteln. So setzt er sich für eine Zukunft des ethnischen Israels ein, sieht aber gleichzeitig verschiedene Kontinuitäten zwischen dem Alten und dem Neuen Testament sowie zwischen Israel und der Kirche.

keinesfalls Israel. Christus ist das Ziel oder der sinnvolle Abschluss des mosaischen Gesetzes. Das Gesetz ernennt den Gläubigen zum Messias, und er akzeptiert eine dreifache Auslegung des mosaischen Gesetzes.

Denken Sie daran, Chris Wright unterteilte es in fünf Bereiche. Kaiser akzeptiert die Dreiteilung: Sittengesetz, Zivilrecht und Zeremonialrecht. Wir müssen weder dem Zivilrecht noch dem Zeremonialrecht gehorchen, unterstehen aber dennoch dem Sittengesetz.

Daran hat sich nichts geändert. Jesus spricht von den wichtigeren Aspekten des Gesetzes, und Kaiser sagt, dass sich diese wichtigeren Aspekte auf die moralischen Aspekte des mosaischen Gesetzes beziehen, die der Herr über die zivilen und

zeremoniellen Aspekte des Gesetzes gestellt hat. Wohlgermerkt, das ist seine Interpretation.

Offensichtlich präzisiert Jesus nicht, was er meint, wenn er über die gewichtigeren Fragen des Gesetzes spricht. Wenn der Neue Bund verheißt, Gottes Gesetz in das Herz derer zu legen, die an diesem Bund teilnehmen, ist damit insbesondere das mosaische Gesetz gemeint. Es handelt sich nicht um ein anderes Gesetz.

Nirgends steht, dass es sich um ein anderes Gesetz handelt. Kaisers Argumentation ist eine sehr interessante Abstraktionsebene, wenn es darum geht, sie für unsere heutige Zeit zu interpretieren. Wir haben beispielsweise bereits die Frage gestellt: Warum sollten wir unsere Geistlichen bezahlen? Ist das ein biblisches Konzept? Und die Antwort lautet: Ja.

Er käme also zu einem allgemeinen Prinzip, dessen Ursprung im Alten Testament liegt. Im Deuteronomium heißt es: „Du sollst dem Ochsen, der da treibt, das Maul nicht verbinden.“ Dieses Prinzip findet sich dann im Neuen Testament wieder, als Paulus darüber spricht, dass ein Diener bezahlt werden sollte, und er sagt: „Ich habe nie Geld angenommen.“

Aber noch einmal zum Prinzip: Wenn man sich die Einzelheiten ansieht, erkennt man letztendlich, dass Geben Sanftmut und Güte im Menschen fördert. Früher war es üblich, diejenigen zu ernähren, die für einen arbeiteten. Heute ist es üblich, diejenigen zu bezahlen, die einem das Wort Gottes verkünden.

Oftmals, wenn man nicht viel verdient, heißt es: „Nun ja, es ist ein Dienst.“ Es ist ein Dienst, als ob Dienst immer freiwillig sein sollte. Manche lehnen die von Kaiser akzeptierte Aufteilung des Gesetzes ab.

Und ich würde dem ebenfalls zustimmen. Ich denke, es ist weise, das Gesetz dreifach zu betrachten, denn es zeigt deutlich, dass wir uns nicht mehr an die weltlichen Gesetze halten müssen, dass wir weder dem weltlichen noch dem Zeremonialrecht unterliegen, weil Christus ein für alle Mal gestorben ist. Aber nirgends im Neuen Testament sehe ich, dass sich das Sittengesetz geändert hätte, denn Gott ändert sich nicht.

Sein moralisches Gesetz bleibt unverändert. Auch wenn manche es nicht aufteilen und als Ganzes betrachten wollen, können wir es dennoch ganzheitlich sehen, solange wir verstehen, was wir damit meinen. Das Gesetz des Alten Testaments wurde als ein umfassendes, unumstößliches Dokument dargestellt.

Aber meine Lieblingsgrafik ist diese hier. Sie stammt aus Walter Kaisers Buch „Towards Old Testament Ethics“ und zeigt, dass die Zehn Gebote für die Israeliten

keine Neuigkeit waren. Als Gott sagte: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“, und „Du sollst dir kein Götzenbild machen“, war das keine neue Erkenntnis.

Sie sagten nicht: „Wow, das wussten wir ja gar nicht!“ Als Gott ihnen gebot: „Ihr sollt nicht morden, ihr sollt nicht die Ehe brechen, ihr sollt nicht stehlen, ihr sollt nicht begehren, ehrt euren Vater und eure Mutter!“, sagten die Israeliten nicht: „Oh, das ist ja neu!“ Nein, in der Heiligen Schrift finden sich bereits vor dem mosaischen Bund Belege für all diese Gebote.

All diese Dinge werden bereits im Buch Genesis erwähnt. Ja, das Verbot der Begierde ist keine neue Entwicklung im Gesetz. Und sie tauchen auch im Neuen Testament wieder auf.

Ich würde sagen, das einzige Gebot, von dem manche behaupten, es käme nicht im Neuen Testament vor, ist das vierte Gebot, das Sabbatgebot. Darüber gibt es noch immer Kontroversen. Wie also bestimmen wir die Anwendbarkeit eines Gebots auf den neutestamentlichen Gläubigen? Ich würde sagen, man sollte bedenken, dass alle Gebote theologische Bedeutung haben.

Wir sollten also das Alte Testament lesen und uns stets fragen: Was lehrt mich der Text über Gott? Denn auch wenn er keine Gebote gibt, offenbart er uns doch, wer Gott ist: der souveräne, heilige Gott, gerecht und heilig, aber auch gnädig und barmherzig, doch er muss die Sünde bestrafen. Wenn wir das Gesetz lesen, müssen wir uns zudem stets vor Augen halten, dass das Gesetz des Alten Testaments Teil eines Bundes zwischen Jahwe und Israel ist. Es ist eng mit Israel als Nation und mit ihrem Einzug in das verheißene Land verbunden.

Der mosaische Bund hat seine Gültigkeit verloren. Wir stehen unter dem neuen Bund, der überlegen ist und bessere Verheißungen enthält – bessere Verheißungen dank Christus und eines besseren Opfers. Wir werden nicht durch das Blut von Ziegen, Stieren und Kälbern gerettet, sondern durch das Blut Jesu Christi.

Es ist also definitiv ein überlegener Bund. Mir gefällt dieses Zitat von Doug Moore, und damit möchte ich schließen: Das gesamte mosaische Gesetz findet in Christus seine Erfüllung.

Diese Erfüllung bedeutet, dass dieses Gesetz nicht länger unmittelbare Quelle oder Richtschnur für das Verhalten des Volkes Gottes ist. Christliches Verhalten wird nun direkt vom Gesetz Christi geleitet.

Hier spricht Dr. Tiberius Ratta in seiner Vorlesung über alttestamentliche Theologie. Dies ist die fünfte Sitzung: Gott als Gesetzgeber.